

DIE EDITIO PRINCEPS ALDINA DES EURIPIDES UND IHRE VORLAGEN

Professor Harold F. Cherniss
zum 70. Geburtstag

1. Die nichttriadischen Stücke

Im Februar 1503 kam in Venedig bei Aldus Manutius die Erstausgabe aller Stücke des Euripides mit Ausnahme der Elektra heraus: *Εὐριπίδων τραγωδίαί ἑπτακαίδεκα, ὧν ἔναι μετ' ἐξηγήσεων*. Euripides tragoediae septendecim, ex quib. quaedam habent commentaria; 2 Bände, Venetiis apud Aldum mense Februario M.D.III¹). Als 18. Stück wurde der Herakles am Ende des zweiten Bandes beigefügt. Scholien fehlen entgegen der Angabe im Titel. Die Ausgabe ist wie die im Jahre 1502 gedruckte Erstausgabe des Sophokles eine jener preiswerten und handlichen Taschenausgaben in octavo, durch die Aldus viele antike Klassiker populär gemacht hat²). Obwohl noto-

1) A. A. Renouard, *Annales de l'imprimerie des Alde*³ (Paris 1834; Nachdr. Bologna 1953) 43 f.; S. F. W. Hoffmann, *Bibliographisches Lexicon der gesamten Literatur der Griechen II*² (Leipzig 1838; Nachdr. Amsterdam 1961) 68; A. Firmin-Didot, *Alde Manuce et l'hellénisme à Venise* (Paris 1875) 257 f.; E. Legrand, *Bibliographie hellénique des XV^e et XVI^e siècles I* (Paris 1885) 79 ff. Erschienen ist die Ausgabe, wie im Impressum angegeben, im Jahre 1503, nicht im Jahre 1504, wie seit Firmin-Didot und Legrand bis auf den heutigen Tag immer wieder gesagt wird, obwohl schon im Jahre 1895 Richard C. Christie, „The chronology of the earlier Aldines“, *Bibliographica* 1 (1895) 193–222 nachgewiesen hat, daß Aldus mit Beginn des Jahres 1497 den stylus Venetus der Datierung, der das Jahr mit dem 1. März beginnen ließ, aufgab. Vgl. auch R. Proctor, *The printing of Greek in the 15th century* (Oxford 1900, Nachdr. Hildesheim 1966) 94.

2) Firmin-Didot LII. 155 f.; Renouard XIII. 33. 34. 279 f. 404; H. R. Brown, *The Venetian printing press* (London 1891) 48; J. E. Sandys, *A history of classical scholarship II* (Cambridge 1908) 99; C. F. Bühler, „Aldus Manutius: The first five hundred years“, *The Papers of the Bibliographical Society of America* 44 (1950) 209; E. Robertson, „Aldus Manutius the scholar-printer“, *Bull. John Rylands Library* 33 (1950/51) 64; T. De Marinis, *Enc. Ital.* 22 (1934) 183. Die erste dieser Taschenausgaben überhaupt war Vergil (April 1501).

risch schlecht, bestimmte sie den Euripides-Text bis in die zweite Hälfte des 18. Jh.s³⁾.

Über die Vorlage sagt Aldus in seiner Widmungsepistel an Demetrios Chalkondyles nichts. Nach Kirchhoff⁴⁾ bediente sich der Editor des Pal. gr. 287, wobei er in den vier schon 1494 von Laskaris in Florenz edierten Stücken⁵⁾ dessen Ausgabe weithin berücksichtigte. Er habe außerdem den Paris. gr. 2817⁶⁾, eine Abschrift von Laur. 32, 2 (= L), beigezogen, aus dem er die im Palatinus fehlenden Stücke Helena und Herakles beigelegt habe. Dem gleichen Codex habe er den Kyklops und die Herakliden entnommen, die im Palatinus durch Blattverlust verstümmelt sind, und schließlich auch aus einem nicht ersichtlichen Grund den Ion.

Der berühmte Pal. gr. 287⁷⁾, der zusammen mit Laur. Conv. soppr. 172 den Euripides-Codex P bildet, war im Besitze des Markos Musuros, dem vielfach die Editio Aldina zugeschrieben wird⁸⁾, er trägt auf f. 237^v ein Gedicht in jambischen Trimetern,

3) Fr. Ph. Brunck ad Phoen. 1263, zitiert von Legrand I, 80, A. 2; Hoffmann loc. cit.; Kirchhoff XII; U. von Wilamowitz-Moellendorff, Einleitung in die attische Tragödie (Berlin 1907) 221 f.; G. Zuntz, An inquiry into the transmission of the plays of Euripides (Cambridge 1965) 140; R. Kannicht, Euripides Helena I (Heidelberg 1969) 110 ff.

4) Euripides tragoediae I (Berolini 1855) XI; danach A. Nauck, Euripidis tragoediae I (Lipsiae 1860) XLIV und noch Kannicht, 109 f.

5) L. Hain, Repertorium bibliographicum Nr. 6697; Hoffmann II. 72; Legrand I, 40 f. (unter dem Jahre 1496); M. Pellechet, Catalogue général des incunables des bibliothèques publiques de France III (Paris 1909) 319, Nr. 4632; Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum VI (London 1930) 667; Gesamtkatalog der Wiegendrucke VIII, 1 (Leipzig 1940) 88, Nr. 9431. Nach Kirchhoff loc. cit. (danach Nauck loc. cit.; F. A. Paley, Euripides, with an English commentary III [Cambridge 1860], A. 4 auf S. VII; G. Murray, Euripidis fabulae I [Oxonii 1902] IV. XIV; Schmid-Stählin, GGL I. 3. 840) diente Laskaris eine Abschrift des berühmten Laur. 32, 2 (= L), der Paris. gr. 2888 aus dem 15. Jh., als Vorlage. Laskaris habe nur sehr wenige Konjekturen angebracht. In der Medea habe er als zweiten Codex den Paris. gr. 2818 beigezogen. Der Paris. gr. 2888, geschrieben von Aristobulos Apostolides, befand sich in der Tat im Besitze des Ianos Laskaris und kam später über Kardinal Riboldi nach Paris; vgl. A. Turyn, The Byzantine manuscript tradition of the tragedies of Euripides (Illinois Stud. in Language and Literature 43, Urbana/Ill. 1957) 371 f.

6) Turyn, Euripides 369.

7) H. Stevenson, Codices manuscripti Palatini graeci Bibliothecae Vaticanae (Romae 1885) 616 f.; A. Turyn, The manuscript tradition of the tragedies of Aeschylus (Polish Institute Series 2, New York 1943; Nachdr. Hildesheim 1967) 69 f.; ders., Euripides 258 ff.

8) Archeget der communis opinio ist Kirchhoff. Seine Ansicht haben

ein Elogium auf einen gewissen *Κάρολος*, dessen Besitz das Buch sei (*οὗ κτέαρ τόδε*), von Musuros' Hand, und anschließend von derselben Hand den Vermerk: *X^o Julii M. D. XI. Venetiis Musuri*. Außerdem findet sich auf f. 2^v ein elegisches Distichon, in dem wiederum *Κάρολος* als Besitzer gepriesen wird, ebenfalls von der Hand des Musuros⁹⁾. Es kann kein Zweifel bestehen, daß Musuros auch der Verfasser dieser Verse ist. In seinem Freunde *Κάρολος* vermutete R. Wünsch¹⁰⁾ Carlo Marsuppini den Jüngeren, einen Freund Marsilio Ficinos. Mit viel größerer Wahrscheinlichkeit identifizierte ihn G. Mercati¹¹⁾ mit dem Venezianer Carlo Capello († 1546), späterem Botschafter Venedigs in Florenz (1529–1530) und in England (1531–1535), den Musuros in einem Brief an Andrea Navagero aus Rom vom Jahre 1517 als seinen vertrauten Freund bezeichnet, bei dem er bestimmte Bücher und zwei gekaufte Bessarion-Handschriften gelassen habe¹²⁾.

Die Ansicht Kirchhoffs, daß der Musuros-Codex Pal. gr. 287 Vorlage der Aldina war, ist bis auf den heutigen Tag oft

nicht nur viele Euripides-Herausgeber übernommen (Paley 1860, Murray 1902, Duchemin [Kyklops] 1945, Garzya [Hekabe] 1955, Kannicht [Helen] 1969, Biehl [Troades] 1970), sie ging auch in die Handbücher (Legrand I, S. CXIII f.; Sandys II, 79; Schmid-Stählin I, 3, 839 f.; M. E. Cosenza, Biographical and bibliographical dictionary of the Italian humanists and of the world of classical scholarship in Italy 1300–1800 V² [Boston 1962] 1225) und andere Sekundärliteratur ein, so in R. Wünsch, „Der pseudoeuripideische Anfang der Danae“, Rhein. Mus. N. F. 51 (1896) 145 und Turyn, Euripides 38, A. 57 (mit Verweis auf Kirchhoff).

9) Abgedruckt von Stevenson loc. cit.; Kirchhoff IX; Legrand I (1885) CXVI (ohne das elegische Distichon); Wünsch 143 f. und 141, A. 1 auf S. 142. Das Gedicht von f. 237^v ist teilweise faksimiliert bei G. Mercati, Codici latini Pico Grimani Pio e di altra biblioteca ignota del secolo XVI esistenti nell' Ottoboniana etc. (Studi e Testi 75, Città del Vaticano 1938) Taf. VI 2. Vgl. auch Turyn, Euripides 259, A. 243 und Aeschylus 69 f. Daß in dem Gedicht Pal. gr. 287, f. 237^v entgegen der Angabe Kirchhoffs die letzten beiden Verse von gleicher Hand sind wie die übrigen, zeigt das Faksimile bei Mercati mit aller Deutlichkeit. Ob *Musuri*, das mit hellerer Tinte in einer eigenen Zeile steht, von derselben Hand ist, läßt Wünsch 141, A. 1 (auf S. 142) offen.

10) Wünsch 145.

11) Op. cit. 72, A. 2 (danach D. J. Geanakoplos, Greek scholars in Venice: Studies in the dissemination of Greek learning from Byzantium to Western Europe (Cambridge, Mass. 1962) 159).

12) Dazu auch L. Labowsky, „Bessarione e gli inizi della Biblioteca Marciana“, Venezia e l'Oriente fra tardo Medioevo e Rinascimento, a cura di A. Pertusi (Firenze 1966) 177.

wiederholt worden¹³). In gewissen Korrekturen späterer Hand sah man Musuros' kritische Tätigkeit¹⁴). Dabei hätte der Umstand zu denken geben müssen, daß der Eintrag des Musuros vom Jahre 1511 datiert ist, acht Jahre nach dem Erscheinen der Aldina¹⁵). Schon im Jahre 1937 hatte Kardinal Mercati¹⁶) offenbar nur in den erwähnten dichterischen Versuchen und der lateinischen Subskription die Hand des Musuros gesehen, und auch Alexander Turyn erwähnt nichts von Korrekturen des Musuros im Text. Der Codex liegt seit 1939 in einer Faksimile-Ausgabe von J. A. Spranger vor¹⁷). Ich habe das Exemplar der Harvard University geprüft und die Hand des Musuros außer in den genannten Eintragungen nirgends finden können, auch nicht die in den unmittelbaren Druckvorlagen üblichen Umbruchsvermerke. Denn der Setzer machte sich regelmäßig, wenn eine Seite gesetzt war, zu leichterem Auffinden von Textstellen bei der Korrektur im Text der Handschrift ein Zeichen und bezeichnete am Rand die folgende Seite des Satzes nach Lage und Seite innerhalb der Lage, wie wir weiter unten sehen werden und an zahlreichen weiteren Beispielen nachgewiesen werden kann. Außerdem ist zu beachten, daß die Reihenfolge der Stücke im Palatinus nicht die der Aldina ist, während Aldus

13) So von den Euripides-Editoren Paley (1860), Nauck (1881), Murray (1902), Page (Medea 1938, Nachdr. 1952), Garzya (Hekabe 1955), Méridier⁴ (1956), Dodds (Bakchen² 1960), Ebener (Rhesos 1966), Kannicht (Helena 1969), Bichl (Troades 1970), ebenso Wilamowitz loc. cit.; Wunsch 145; P. G. Mason, *The manuscript tradition of Euripides' Troades*, CQ 44 (1950) 64 u. a.

14) Wilamowitz loc. cit.; Mason loc. cit. (vorsichtig); Zuntz 283; A. Tuilier, *Recherches critiques sur la tradition du texte d'Euripide* (Études et Commentaires 68, Paris 1968) 164; als Möglichkeit hingestellt von Wilamowitz, *Analecta Euripidea* (Berolini 1875) 8 und Euripides Ion (Berlin 1926) 32; E. R. Dodds, *Euripides Bacchae*² (Oxford 1960) LIV.

15) Vgl. Paley III, S. XX, A. 7: *it is not quite certain, as Kirchhoff assumes, that it was his (des Musuros) when the Aldine was published in 1503, though he has left his name at the end with the date 1511*. Ähnlich R. Menge, *De Marci Musuri Cretensis vita studiis ingenio narratio*, Hesychii Alexandrini Lexicon rec. M. Schmidt V (Halle 1868) 30: *Atque primum ne statui quidem potest, utrum Aldus eundem illum codicem (Palat. gr. 287) an simile illi exemplar adhibuerit, quod postea evanuerit. Sed ut idem sit exemplar, tamen ipsa illa anni subscriptio haud scio an significet, Musurum anno demum 1511 hunc codicem sibi comparasse neque possedisse eo anno, quo editio Aldina curata est*.

16) Mercati 72.

17) Euripidis quae in codicibus Palatino graeco inter Vaticanos 287 et Laurentiano Conv. Soppr. 172 (olim Abbatiae Florentinae 2664) inveniuntur phototypice expressa (Florentiae 1939–1946).

in der Regel hierin seinen Vorlagen folgt; so verfuhr er bei Aristophanes (1498)¹⁸⁾, bei den Epistolographen, wie ich andernorts zeigen werde, und auch bei den Stücken, die der Palatinus nicht enthält¹⁹⁾. Schließlich blieb auch für Kirchhoff unerklärlich, warum Aldus den Ion weggelassen hat; er muß schon in seiner Vorlage gefehlt haben. Es ist an der Zeit, den alteingewurzelten Irrtum, dem auch Wilamowitz verfallen ist, aufzugeben, daß der Pal. gr. 287 selbst als Vorlage für die Editio Aldina des Euripides gedient habe. Die authentische Druckvorlage ist offenbar wie so oft verlorengegangen.

Ebensowenig kann Markos Musuros als Editor der Aldina angesehen werden. Im Vorwort des Aldus ist darüber nichts gesagt, und doch würde dieser es nicht unterlassen haben, die Verdienste des Editors zu würdigen, wie es sein Grundsatz war. In der Ausgabe des Statius, die nur ein halbes Jahr vor Euripides erschienen ist (August 1502), sagt Aldus ausdrücklich: *haec sub tuo nomine, Musure eruditissime, publicavimus, quod tanti laboris particeps mecum fueris ... non est enim moris nostri fraudari quemquam sua laude, immo decrevimus omnes, quicumque mihi vel opera vel inveniendis novis libris vel commodandis raris et emendatis codicibus vel quocumque modo adiumento fuerint, notos facere studiosis, ut et illis debeant, si mihi debent*²⁰⁾. Von dieser Gewissenhaftigkeit des Aldus haben wir viele Zeugnisse, nicht zuletzt solche, die sich auf Musuros beziehen. Mit Recht weist Menge 29 f., der als erster die zitierte Stelle als Argument gegen Musuros als Editor angeführt hat, darauf hin, daß die Erwähnung eines Mitarbeiters wie Musuros auch im Geschäftsinteresse des Druckers gelegen hätte.

Ein positives Zeugnis für Musuros als Editor des Euripides konnte bisher nicht beigebracht werden. Zwar steht im Marc. gr. IX 10 (coll. 1160), f. 272^r ein Epigramm, das, nach Turyn²¹⁾ von Ianos Laskaris geschrieben und offensichtlich von ihm selbst zur Ehre von Markos Musuros verfaßt, Musuros als Herausgeber der Editio Aldina des Euripides von 1503 feiere. Aber weder das eine noch das andere ist der Fall. Das Epi-

18) Vgl. N.G. Wilson, „The Triclinian edition of Aristophanes,“ CQ N. S. 12 (1962) 32–47.

19) Hier ist die Reihenfolge die des Laurentianus und des Paris. gr. 2817.

20) Renouard 35.

21) Euripides 375; danach Geanakoplos 139, A. 110 und Kannicht 109.

gramm, dessen Verfasser sich an Euripides wendet, besagt, daß Markos im Auftrage eines gewissen Joachim (*ὕπ' ἐννεσίουσιωακίνου*) den Apollon zum festen Hort der Gesänge gesetzt habe, *σου ἀρρήκτοισι πόνον σελίδεσσι χάραξεν*. Danach ist Markos ein Kopist gewesen, der das Werk des Euripides auf Pergament geschrieben hat²²), nicht Markos Musuros als Editor. Nun habe ich nachweisen können, daß der Schreiber des Marc. gr. IX 10 nicht Ianos Laskaris ist, sondern der Kreter Markos Ioannu²³). Das Epigramm ist also eine Form der Subskription durch den Kopisten, der auch in einer anderen Handschrift (Laur. 57, 52) mit einem Epigramm in Form eines Distichons subskribierte²⁴).

Der Mann, auf dessen Geheiß Markos den Codex schrieb, ist jedenfalls ein Venezianer aus der Blütezeit des griechischen Humanismus in Venedig zu Beginn des 16. Jh.s. Denn zu seinen Lebzeiten sei der Ruhm der Männer erblüht, die der heilige Boden der Athener hervorgebracht habe, und wenn nicht mehr Kastalia, so würden die Küsten Venedigs den Musen einen männerreichen heiligen Bezirk von Weisen bereiten (*ἀνήβησε κλέος ἀνδρῶν, / ἰὸν ἀθηναίων τοὺς ἐλόχευσε πέδον. / εἰ δὲ σοφῶν τεύξει πολυάνδριον οὐκέτι μούσαις / κασταλίη βενέτων δ' αἰγιαλοὶ τέμενος*). Wer nun der Auftraggeber des Markos war, läßt sich nicht sagen, aber vielleicht darf man eine Vermutung wagen. Der Marc. gr. IX 10 trägt eine Widmung von der Hand des Musuros an den venezianischen Patrizier Jacopo Semitecolo, *amator di doctrina e di lettere greche: τῷ εὐγενεῖ μουσῶν τε τροφίμῳ καὶ χαρίτων, ἰακώβῳ τῷ σιμαιθοκόλῳ*. Sollte Markos den Vornamen Giacomo mit Gioacchino verwechselt haben? Wenn dem so wäre, so würde sich meine Annahme bestätigen, daß die von Musuros mit solchen Zueignungen versehenen Handschriften von den Empfängern, vielfach wohlhabenden venezianischen Patriziern, über Musuros bestellt wurden²⁵).

Wie immer dem auch sein mag, soviel steht jedenfalls fest, daß das fragliche Epigramm im Marc. gr. IX 10 weder mit Musuros noch mit der Editio Aldina des Euripides etwas zu tun hat.

Auch der Paris. gr. 2817 kann nicht Vorlage der Aldina

22) Vgl. A.P. 16. 293, 1 ὁ τὸν Τροίης πόλεμον σελίδεσσι χάραξας und Herodot 2. 68 *δέμα ἀρρηκτον*, womit hier allerdings eine Krokodilhaut gemeint ist.

23) „Musuros-Handschriften“, Serta Turyniana (Illinois Stud. in Language and Literature, Urbana, Ill. 1974) 603.

24) Zitiert „Musuros-Handschriften“ a.O.

25) „Musuros-Handschriften“ 591 f., 598 f.

gewesen sein, wie Kirchhoff behauptet, und zwar aus zwei Gründen, von denen jeder für sich ausreicht, um Kirchhoffs These zu widerlegen. Erstens weist auch er keine Umbruchsvermerke auf, und dann erwähnt Kirchhoff nicht, daß der Herakles am Ende der Aldina als 18. Stück nachträglich hinzugefügt wurde, zweifellos weil er in der Vorlage der vorangehenden Stücke Kyklops, Herakliden, Helena und Ion nicht enthalten war und Aldus erst, als er diese Stücke gedruckt hatte, zur Kenntnis kam. So verfuhr er beim 10. Buch der *Historia animalium* des Aristoteles und im Aristophanes, dessen Ausgabe (1498) zunächst mit dem 6. Stück schließen sollte, aber nachher um drei weitere vermehrt wurde, wie ich an anderer Stelle zeigen werde. Ähnliches gilt von den *Epistolographen* (1499), wie aus dem Nachwort des Musuros zum ersten Bande²⁶⁾ hervorgeht. Es versteht sich von selbst, daß die postulierte Druckvorlage dem Paris. gr. 2817 sehr ähnlich gewesen sein muß; auch sie war gewiß eine Abschrift von L²⁷⁾, und dasselbe wird auch bei der Handschrift der Fall gewesen sein, der der Herakles entnommen wurde.

Nach J. Duchemin²⁸⁾ folgt die Aldina im Kyklops dicht dem Laur. 32, 2 in seiner endgültigen Gestalt, d. h. nach den Korrekturen des metrischen Revisors. Sie trenne sich von ihm nur in unumgänglichen Wiederherstellungen, die manchmal schlecht gelungen seien, oder, was oft genug vorkomme, in offenkundigen Fehlern und nur ein einziges Mal in einer richtigen Konjektur. Die Frage, ob der Laurentianus direkt oder über ein Zwischenglied den Text der Aldina bestimmt habe, beantwortet Duchemin in letzterem Sinne: die Zahl der Transkriptionsfehler in der Aldina gegenüber L zeige an, daß wenigstens eine Kopie zwischen beiden anzusetzen sei; diese sei zweifellos beim Druck verschwunden. Darin hat sie gewiß recht, denn auch im Laurentianus finden sich keine Spuren einer Verwendung in der Druckerei. Es ließe sich auch nicht erklären, warum der Editor daraus nicht auch die Elektra abgedruckt hat, die später Petrus Victorius in eben diesem Codex

26) B. Botfield, *Praefationes et epistolae editionibus principibus auctorum veterum praepositae* (Cantabrigiae 1861) 244; Menge 60; *Le-grand* I. 54f.

27) Schmid (Schmid-Stählin I. 3. 839) denkt zweifelnd an Paris. gr. 2887/2888.

28) Euripide, *Le Cyclope* (Paris 1946) VI.

entdeckte und daraus im Jahre 1545 edierte²⁹⁾. Eine andere Frage ist, ob sich, wie Duchemin meint, durch eine vollständige Kollation der Aldina mit L die Druckvorlage mit einem Minimum an Differenzen herstellen läßt. Es bleibt offen, welche Veränderungen bereits die Vorlage enthielt und welche erst beim Druck eingedrungen sind.

2. Die byzantinische Trias

Die Vorlage der Stücke der byzantinischen Trias, Hekabe, Orestes und Phoenissen, die weder der Pal. 287 noch der Paris. 2817 enthält, konnte von Kirchoff nicht ermittelt werden. Er begnügte sich mit der Feststellung, daß diese drei Stücke *e fide exempli Byzantini trium fabularum nescio cuius* herausgegeben worden seien³⁰⁾. Die Vorlage ist unbekannt geblieben, bis ich ihre Reste in Paris. suppl. gr. 212 und 393 entdeckte.

a) Parisinus supplementarius graecus 212³¹⁾

Die ff. 148–161 (chartac. 217 × 145 mm, ll. 22, saec. XV) dieses Miscellancodex bilden einen Ternio (ff. 148–153) und einen Quaternio (ff. 154–161). Letzterer trägt den Kustos δ^{ov} von der Hand des Librarius auf f. 154^r. Dies und Reste einer alten Folierung wahrscheinlich von Aldus Manutius^{31a)} auf den ff. 149–153 rechts oben von 11–15 und 25 (zum Teil abgeschnitten) auf f. 154 zeigen an, daß vor f. 148 neun Blätter und zwischen ff. 153 und 154 ebenfalls neun Blätter verlorengegangen sind, was durch die fehlenden Textabschnitte (s. unten) bestätigt wird. Es ist klar, daß es sich dabei um zwei Quaternionen mit der alten Zählung 1–8 und 17–24 und ein Bifolium mit den alten Blattzahlen 9 und 16, dem äußersten der zweiten Lage, handelt. Diese war also ursprünglich ebenfalls ein Quaternio. Daher fehlt ihr heute der Kustos. Das Papier ist einheitlich; es zeigt als Wasserzeichen einen Kelch mit Hostie darüber

29) Nauck I (1881) XLV; Murray I (1902) IV.

30) Übernommen von Nauck loc. cit.

31) M. Charles Astruc und M.^{11e} Marie-Louise Concasty ließen mich freundlicherweise ihre noch ungedruckte Beschreibung des Codex mit der meinen vergleichen.

31a) Vgl. das Autograph seiner Übersetzung des Musaios, Selest. 336 (= K 930c), das als Druckvorlage der Aldina diente.

und eine Art Sichel als Kontermarke, die beide bei Briquet³²⁾ fehlen.

Die beiden Lagen enthalten den Text von Euripides' He-kabe 391–661 und 1071–1295 (Ende) und Orestes 1–109. Letzterer beginnt mit f. 159^v und bricht mit dem Seitenende f. 161^v ab. Wir haben es also mit den ersten beiden Stücken der byzantinischen Trias zu tun, und ursprünglich wird auch das dritte, die Phoenissen, vorhanden gewesen sein.

Nach Omont ist Paris. suppl. gr. 212 teilweise von Manuel Gregoropulos geschrieben³³⁾. Wenn das stimmt, so kann es nur die Euripides-Partie sein. Eine Namenssubskription fehlt natürlich schon wegen des verstümmelten Zustandes der Handschrift, und der Schriftvergleich mit Paris. gr. 2184, den ich an den Codices selbst durchgeführt habe, läßt keinen sicheren Schluß zu³⁴⁾. Übrigens haben die Schriften der drei Gregoropuloi, des Vaters Georgios und seiner Söhne Manuel und Johannes³⁵⁾, untereinander große Ähnlichkeit^{35a)}. So ist unsere Schrift der des Johannes bei Legrand II. 266³⁶⁾ ähnlich, aber der Gesamteindruck und gewisse Buchstabenformen (besonders das τ) lassen an der Identität Zweifel aufkommen. Dagegen fand ich bei einem Vergleich mit der des Georgios im Mutin. gr. 118 (II D 19, heute a. P. 5. 8), f. 221^r vom 11. Mai 1482³⁷⁾ keine

32) Ch. M. Briquet, *Les filigranes*. A facsimile edition of the 1907 edition with supplementary material ed. A. Stevenson (Amsterdam 1968). Die Kontermarke ist mit gewissen Formen des Buchstabens G (Briquet 8170ff.) oder mit einem Fragezeichen vergleichbar.

33) H. Omont, *Inventaire sommaire des manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale III* (Paris 1888) 233; danach M. Vogel-V. Gardthausen, *Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance* (Zentralblatt f. Bibliothekswesen, Beiheft 33, Leipzig 1909, Nachdr. Hildesheim 1966) 276 und L. Dittmeyer, *Aristotelis De historia animalium* (Lipsiae 1907) XII.

34) Dasselbe gilt für das Faksimile bei H. Omont, *Fac-similés de manuscrits grecs des XV^e et XVI^e siècles d'après les originaux de la Bibliothèque Nationale* (Paris 1887), Taf. 33 vom Paris. gr. 1884.

35) Legrand, II. 261ff.; M. I. Manusakas, „*Ἡ ἀλληλογραφία τῶν Γρηγοροπούλων χρονολογουμένη (1493–1501)*“, *Ἐπετηρὶς τοῦ Μεσαιωνικοῦ Ἀρχείου* 5 (1956) 156–209.

35a) Für Georgios und Manuel stellt dies auch D. Harlfinger, *Die Textgeschichte der pseudo-aristotelischen Schrift Περὶ ἀτόμων γραμμῶν*. Ein kodikologisch-kulturgeschichtlicher Beitrag zur Klärung d. Überlieferungsverhältnisse im Corpus Aristotelicum (Amsterdam 1971) 411, 4 fest.

36) Das Faksimile Legrands auch bei Manusakas 206.

37) Falsch auf 1400 datiert bei Vogel-Gardthausen 72, wo irrtümlich zwischen *Γεώργιος ἱερεὺς Γρηγορόπουλος* und *Γεώργιος ἱερεὺς ὁ τοῦ Γρηγο-*

entscheidenden Gegenargumente. Nach Harlfinger ist allerdings der Harv. gr. 17, ff. 47–54, der dasselbe seltene Wasserzeichen trägt wie der Euripides des Paris. suppl. gr. 212, ebenso wie unsere Lagen von Manuel Gregoropoulos geschrieben³⁸). Da Georgios bis 1501 und Manuel bis 1506 nachweisbar ist³⁹), kann auch von daher die Frage des Schreibers nicht entschieden werden. In jedem Falle kann man annehmen, daß der Codex Aldus durch seinen Mitarbeiter Johannes Gregoropoulos⁴⁰), der mit seinem Vater und seinem Bruder von Venedig aus in engem Kontakt stand, vermittelt wurde. Vielleicht wurde er sogar auf Bestellung eigens für den Druck geschrieben.

Eine zweite Hand hat den Text für den Druck korrigiert. Anfangsbuchstaben, die in Majuskeln gesetzt werden sollten, hat sie mit einem Kreuzchen bezeichnet, ferner f. 159^r vor der Subskription des Librarius *εὐριπίδου ἐκάβη* (durchgestrichen) und links davon *τέλος ἐκάβης*, auf f. 159^v *εὐριπίδου ὁρέστης euripidi* [sic] *oresta* eingetragen. Die Hand ist nicht identisch mit der des Markos Musuros⁴¹), aber der des Librarius ähnlich.

Der Text weist typographische Vermerke von einer groben Hand auf wie der im Codex vorangehende Aristoteles-

ροπούλου unterschieden wird. Zu seinen Handschriften auch Ch. G. Patrinelis, „*Ἕλληνες κωδικογράφοι τῶν χρόνων τῆς Ἀναγεννήσεως*“, *Ἐπιτηρίς τοῦ Μεσαιωνικοῦ Ἀρχείου* 8–9 (1958/59, Athen 1961) 73; P. Canart, *Scriptorium* 17 (1963), 60; Helene D. Kakulidi, „*Ἀπό νέου κώδικος τῶν Κρητικῶν βιβλιογράφων Γεωργίου καὶ Μανουήλ-Μανούσου Γρηγοροπούλου*“, *Ἑλληνικά* 21 (1968) 178; dies., *Byz. Zeitschr.* 63 (1970) 7f.; D. Harlfinger 411; J. Wiesner – U. Victor, „*Griechische Schreiber der Renaissance. Nachträge zu den Repertorien von Vogel-Gardthausen, Patrinelis, Canart, de Meyier*“, *Rivista di Studi Byz. e Neoell. N.S.* 8/9 (1971/72), 54. Faksimiles seiner Hand bei Omont, *Fac-similés*, Taf. 21 [Paris. gr. 1805], wiederholt bei H. Pernot, *Études de littérature grecque moderne I* (Paris 1916) 166; M. Wittek, *Album de paléographie grecque: Spécimens d'écriture livresque du III^e siècle avant J.C. au XVIII^e siècle, conservés dans des collections belges* (Gand 1967), Taf. 38; Manusakas bei S. 162 (Mut. gr. 118).

38) Brieflich am 14. 3. 1972. Handschriften Manuels: Vogel-Gardthausen 276; J. Bick, *Die Schreiber der Wiener griechischen Handschriften* (Museum, Abh. 1, Wien–Prag–Leipzig 1920) 83. Patrinelis 74; P. Speck, *Byz. Zeitschr.* 55 (1962) 323; Kakulidi, *Ἑλληνικά* 21 (1968) 179; Harlfinger 412; Wiesner-Victor 54f. Faksimile bei Omont, *Fac-similés* Taf. 33.

39) Manusakas, Tabelle S. 165 und das Datum des letzten Briefes des Georgios. Manuel kopierte noch 1506.

40) Firmin-Didot 151; Legrand II. 264; Manusakas 157; Geanakoplos 128–130.

41) Zur Hand des Musuros supra A. 9 und Serta Turyniana 582ff. 600ff. mit Pl. IV.

Text, nur sind die Lagen hier wie auch in der Aldina selbst mit griechischen Buchstaben bezeichnet. Die Hand hat sich auch hier mehrfach selbst verbessert. Auf ff. 148^v-153^r gehen danach die Seitenzahlen im Abstand von 30 Zeilen von βX bis γp^a , der ersten Seite von γ , auf f. 153^v ist gerade noch $\gamma 2$ zu lesen, dann beginnt die Lücke durch Verlust von Blättern. Auf der neuen Lage (ff. 154-161) fängt die Zählung mit $\gamma 16$ an und setzt sich bis zum Ende der Hekabe fort bis $\delta 6$. Ausgefallen sind also $\gamma 3$ - $\gamma 15$, das wären $13 \times 30 = 390$ Verse, zu denen von $\gamma 2$ noch 29 kommen und von $\gamma 15$ deren 24 abzuziehen sind, also im ganzen 395 Verse. Der tatsächliche Textverlust beträgt $1070-661 = 409$ Verse; die Differenz dürfte auf einer Änderung der Kolometrie beruhen^{41a)}. Im Orestes finden sich die Seitenzahlen $\varepsilon 6$ - $\varepsilon 8$ (ff. 160^r-161^r). Diese Umbruchsvermerke stimmen mit der Ausgabe des Euripides bei Aldus vom Februar 1503 vollständig überein, wobei sie bei $\delta 2$, $\delta 3$, $\delta 4$, $\delta 5$, $\delta 6$ zunächst um je einen Vers zu spät angesetzt waren, was aber dann korrigiert wurde. Der Grund für diese Korrektur ist zweifellos die nachträgliche Änderung des Umbruchs. Daß die Zählung im Codex von $\delta 6$ am Ende der Hekabe auf $\varepsilon 6$ am Beginn des Orestes springt, erklärt sich daraus, daß in der Aldina zwischen beide Stücke ein leeres Blatt [Δ IV] und zwei weitere Blätter, [E I] und E II, die die Titelseite, die Hypothesis des Orestes und das Verzeichnis der Personen enthalten, eingeschaltet sind und die Lage Δ ein Binio ist.

Außer dieser Umbruchsanzeige gibt es auf ff. 148^r-153^v noch eine zweite, wohl von derselben Hand, von $\beta 3$ bis βXI . Diese Vermerke sind durchgestrichen, bezogen sich aber ebenfalls auf die Aldina, wie der Abstand von 30 Versen beweist. Ihnen gegenüber sind die neuen um sieben Seiten und sieben Zeilen nach unten verschoben. Der Grund dieser Verschiebung ist offenbar der Einschub der Prolegomena, nachdem die Hekabe bereits zu einem großen Teil gesetzt war. Diese stehen in der Aldina auf den Seiten A 4-A 11⁴²⁾, wobei auf die letzte Seite nur noch 14 Zeilen entfallen. Die Differenz zwischen dem

41a) Vgl. unten S. 222.

42) Es sind folgende 1) *Μανουήλ τοῦ Μοσχοπούλου σύνοψις τοῦ βίου τοῦ ποιητοῦ* (A 4-5); - 2) *Τοῦ αὐτοῦ περὶ εἰδώλων* (A 5-6); - 3) *Θωμᾶ τοῦ Μαγίστρον σύνοψις τοῦ τε βίου Εὐριπίδου καὶ τῆς τοῦ δράματος ὑποθέσεως* (A 7-9); - 4) *Ἡ ὑπόθεσις τοῦ δράματος οὕτως ἔχει* (A 9-11). *Ἡ μὲν σκηνὴ τοῦ δράματος ὑπόκειται ἐν τῇ - τῇ Ἑκάβῃ. Τὰ τοῦ δράματος πρόσωπα.*

Umfang der Verschiebungen und den eingeschobenen acht Seiten dürfte sich daraus erklären, daß ein Teil der Prolegomena (darunter gewiß τὰ τοῦ δράματος πρόσωπα) schon im ursprünglichen Satz standen und dort Dreiviertel der Seite A 4 eingenommen haben.

Das Euripides-Manuskript ging durch die Hände des Nürnberger Dominikaners Johannes Cuno⁴³⁾, der sich von 1504–1506 in Venedig bei Aldus Manutius aufhielt und, wie ich andernorts zeigen werde, es nach Basel brachte und dort seinem Schüler Beatus Rhenanus (1485–1547) vermachte. Von seiner Hand sind u. a. die Eintragungen auf f. 148^r und 154^r *Ex Hecuba Euripidis*, wie der Schriftvergleich mit den analogen Überschriften in seinem Berliner Kollegheft (lat. oct. 374), f. 70^r *Ex plutar. de garrulitate* und überhaupt der Schrift dieses und anderer Autographen Cunos zeigt⁴⁴⁾. Auch der Vermerk auf f. 153^v unten *hic deficit quaternus*, stammt von ihm, ebenso die Notiz auf f. 156^v *hic incipit quaternus alius δ'*. Der erste dieser beiden Vermerke bezieht sich auf den Ternio ff. 148–153 selbst, an dessen Ende er steht; er zeigt an, daß die Lage Cuno bereits in reduziertem Zustand vorlag. Der zweite geht auf Paris. suppl. gr. 393, in dem der Quaternio δ' mit Hec. 1188 beginnt, dem gleichen Verse, dem in unserem Codex der Vermerk Cunos beige-schrieben ist⁴⁵⁾.

Man konnte vermuten, daß gewisse Anmerkungen im Euripides-Text von der Hand des Straßburger Philologen Richard François Philippe Brunck (1729–1803) seien, aus dessen Besitz der Codex kommt⁴⁶⁾: der Vermerk auf f. 148^r am rechten Rand oben *Euripidis Hecubae v. 391 juxta editionem Poetarum Graecorum Veterum Tragicorum, Comico-rum etc. Genevensis anni 1614 in fol.*⁴⁷⁾, ferner die Verszählung jeweils am Seitenbeginn und auf f. 159^v am linken Rand oben die Notiz: *Euripidis Orestis v. 1 juxta editionem supra fol. 148 laudatam*. Der Vergleich

43) Zu diesem zuletzt H. D. Saffrey, „Un humaniste dominicain, Jean Cuno de Nuremberg, précurseur d'Erasmus à Bâle“, Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance 23 (1971) 19–62. Ich bereite eine Monographie über ihn vor, in der auch die Geschichte der beiden Euripides-Handschriften Paris. suppl. gr. 212 und 393 verfolgt wird.

44) Ein Faksimile aus dem Berliner Codex Scriptorium 4 (1950) Pl. 13.

45) Vgl. unten S. 221

46) Omont, Inventaire sommaire III (1888) 233; IV (1898) XI.

47) Hoffmann III. 236f.

mit Paris. suppl. gr. 1103, einem Autographon Bruncks⁴⁸⁾, bestätigt diese Vermutung nicht. Es ist vielmehr die Hand des Bibliothekars Parquoy von der Bibliothèque du Roi († 20. 9. 1805), der das Manuskript nach seinem Eingang (1804) identifizierte⁴⁹⁾.

Die Aldina folgt gewöhnlich dem Text der Vorlage in ihrer korrigierten Form. Gemeinsame Fehler, die sich nur im Parisinus und der Aldina, sonst aber in keiner anderen der bisher kollationierten Handschriften finden, sind⁵⁰⁾: Hec. 411 *πανύστατα* AmAld *πανύστατον* cett. 488 TA om. AmAld habent cett. Or. 15 *οὐ νῦν* AmAld *οὐ νῦν* BO *οὐ νῦν* M^{ac} *οὐ νῦν* cett. 101 *τις* AmAld cett. Or. 101 haben allein AmAld den richtigen Text *εἰς*, dagegen *εἰς* cett. Hinzu kommt eine Reihe von Stellen, wo die Aldina mit Am und einzelnen anderen Handschriften übereinstimmt: Hec. 413 *δέχων* AmAldAF^sGWdHn *δέχη* (*δέχη*) cett. 421 *πεντήκοντ' ἄμοιροι δὴ* AmAldX und in T^t ras. *πεντήκοντα γ' ἄμμοροι* (*ἄμοιροι*) cett. 470 *δαυδαλαίαισι* AmAldRSaVq *δαυδαλαίους* V *δαυδαλαίαισι* (*δαυδαλέησι*) cett. 627 *κείνος δ'* AmAldVq *κείνος* cett. Dazu kommen weitere Stellen, wo die Aldina eine Korrektur von Am übernimmt⁵¹⁾: Hec. 399 *οὐ μὴν* Am^{2mg} AldRHn *οὐκ ἦν* cett. 485 *Τρωάδαις* An *Τρωάδες* Am²Ald cett. 650 *εὐρορον* Am¹ vel Am² AldVPPFRfRw *εὐρορον* Sa *εὐρορον* Am cett. 1093 *ἴτε ἴτε* Am^{2mg} AldSaRfHnAb *ἴτε* AmF^{ac} *ἰὼ ἴτε* An *ὦ ἴτε ὦ ἴτε* T^tZb *ὦ ἴτε* vel *ὦ ἴτε* vel *ἴτε* cett. 1112 *ἐλλάνων* Am²AldRRf

48) Ch. Astruc-M. L. Concasty, Le supplément grec 3 (Bibliothèque Nationale. Catalogue des manuscrits grecs 3, 3, Paris 1960) 233.

49) L. Delisle, Le cabinet des manuscrits II (Paris) 1874, 281, 1; vgl. auch I (1868) 552, wonach Parquoy am Vorabend der Revolution commis war. Die Identifizierung der Schrift verdanke ich der Freundlichkeit von Ch. Astruc.

50) Die Lesungen der Aldina und einer Reihe von Handschriften verdanke ich Herrn Prof. Dr. Kjeld Matthiessen, der mir freundlicherweise seine umfangreichen Kollationen der Hekabe (gegen 60 Handschriften) und des Orestes zur Verfügung stellte. Ich benutze dabei die von ihm neu eingeführten Siglen: Aa = Ambros. C 44 sup., Ab = Ambros. F 74 sup., Am = Paris. suppl. gr. 212, An = Paris. suppl. gr. 393, Es = Estensis (γ. L. 11. 23); Cr = Cremonensis 130, G = Ambros. L 39 sup., Hn = Hauriense 417, Rf = Laur. 32, 33, Lb = Laur. conv. soppr. 172, Lv = Leovardensis 34, Ml = Marc. lat. 14, 232, Ox = Bodl. A. T. 4. 40, Rw = Vind. 119, Vq = Vat. Pal. 319. Die übrigen Siglen stimmen mit denen von Murray und Turyn überein. Vgl. jetzt K. Matthiessen, Studien zur Textüberlieferung der Hekabe des Euripides (Heidelberg 1974).

51) Nicht berücksichtigt sind dabei Korrekturen, bei denen der ursprüngliche Text nicht mehr zu erkennen ist.

AbHn *ἐλλήνων* Am cett. 1116 *δύστανε* Am¹ vel Am² Ald *δύστηνε* cett. 1146 *δόλω* Am^{2ms} AldAbSa^{7p}, *λόγω* Am cett. 1147 *ὄπ'* *ἰλίω* Am^{2ms} AldRRfHnSa^s *ἐν ἰλίω* Am cett. 1159 *χεροῖν* Am²Ald alii *χερός* MABVL alii *χερῶν* Am cett. 1260 *ἐλλανίδος* Am¹ vel Am² AldR *ἐλληνίδος* Am cett. Or. 26 *παρθένον* Am²AldLP alii *παρθένω* Am cett. 39 *δῆ* om. Am habent Am^{2ms}Ald cett. Die genannten Korrekturen erklären sich mindestens teilweise nur durch Kollation. Der Korrektor hatte also einen weiteren Codex vorliegen.

Von der manus correctrix weicht die Aldina, soweit ich sehe, nie, von dem Grundtext an verhältnismäßig wenigen Stellen ab. Diese Fälle interessieren hier besonders, weil sie die Änderungen des Herausgebers in den Fahnen, also wohl seinen eigenen Beitrag zur Ausgabe, widerspiegeln müssen. Wir stellen sie in Gruppen zusammen. Der Editor hat eine Vorliebe für die dorischen Formen, aber er stellt sie fast nur bei der Auflösung der Abkürzung von *μήτηρ* her: *μάτηρ* Or. 40 (dagegen Hec. 621. 652 *μήτηρ*), *ματρός* Hec. 434. 439 und Or. 18. 24. 36. 74. 95. 105, *ματρί* Or. 64 *ματροκτονούντας* Or. 48. Sonst gibt es nur Hec. 409 *ἡδίσταν* Ald *ἡδίστην* Am und Hec. 1111 *ἀχῶ* Ald *ἠχῶ* Am. In Or. 2 hat die Aldina die Form *ξυμφορά* gegen *συμφορά* Am. Mit dem *vñ* *ἐφελκυστικόν* verfährt der Editor sorglos; er läßt es Hec. 1081 *πέισμασι* und Or. 64 *παρέδωκε* gegen die Handschrift fälschlich weg, fügt es aber Or. 12 *ἐπέκλωσεν* richtig hinzu. Er verbessert den Imperativ Hec. 610 *ἐνεργαι* des Codex mit den meisten Hss zu *ἐνεργε*, 1100 stellt er die vom Metrum geforderte lectio difficilior *ἀμπτάμενος* aus *ἀναπτάμενος* Am her, ändert die Rollenbezeichnung bei Hec. 1280 aus *ἐκά(β)η* AmEs in *Ἄγ(αμέμων)* und schreibt im Or. 94 *βούλη* statt *βούλει* Am. An einer Reihe von Stellen befreit er das Metrum richtig von einer überzähligen Silbe: Hec. 1274 *οὐδὲν* Ald *οὐδὲν δὲ* Am Or. 7 *ταύτην* Ald *ταύτην τὴν* Am, oder fügt eine fehlende Silbe hinzu: Hec. 1244 *οὐτ' οὐν* Ald (mit den meisten Hss) *οὐτ'* Am 1290 *τάσδε* Ald *τάς* Am Or. 28 *ἀδικίαν μὲν* Ald *ἀδικίαν* Am 52 *ἐλπίδα δὲ δῆ* Ald *ἐλπίδα δῆ* Am; er ändert das metrisch unmögliche Or. 100 *φίλα* Am zu *φίλως*. Er berichtigt orthographische Fehler der Vorlage: Hec. 634 *ναυστολήσων* Ald *-ίσων* Am 1188 *γλῶσσαν* Ald *γλῶσαν* Am und die falsche Worttrennung Hec. 529 *δέ μοι* Ald *δ' ἐμοί* Am. In ganz wenigen Fällen hat die Aldina einen Fehler gegen den Codex: Hec. 1279 *ἐξήρασ'* Ald (mit drei Hss) *ἐξάρας* Am Or. 12 *ξεῖνας'* Ald *ξήνας'* Am 93 *ἄχολος* Ald *ἄσχολος* Am. Dies sind alles kleine Versehen.

Läßt man diese Lesungen Revue passieren, erregt nur ἀμπτάμενος den Verdacht, nicht eigene Erfindung des Editors zu sein. Aber die Annahme, daß er eine weitere Handschrift herangezogen hat, widerraten auch jene Fälle, wo er Fehler der Vorlage, auch solche der zweiten Hand, gedankenlos stehenläßt: Hec. 470 δαιδαλαίαισι Am²Ald 581 εὐτεκνοτάτην AmAld 1117 ἀπώλεσεν Am -σε Am²Ald 1194 ἀπώλοντο AmAld 1218 ἀχαιοῖσιν Am -σι Am²Ald 1248 ἔλλησιν Am -σι Am²Ald 1275 κασσάνδραν Am κασσάνδραν Am²Ald. Fast alle verstoßen gegen das Metrum.

b) *Parisinus supplementarius graecus* 393⁵²⁾

Dieser Codex (Chartac. ff. III + 34 + II, 210 × 155 mm, ll. 24; saec. XV.) besteht aus drei Quaternionen (ff. 1–24, γ'–ε'), einem Ternio (ff. 25–305) und vier Blättern (ff. 31–34), die zusammengeklebt einen unechten Binio ausmachen. Von letzterem waren die ersten drei Blätter der Beginn einer Lage (α'). Der Ternio ff. 25–30 war, nach Ausweis des Textes, ursprünglich ein Quaternio, dem das innerste Bifolium verlorenging. Das heute innerste Bifolium ist falsch gefaltet, so daß die Verse Or. 724–771 und 879–926 ihre Plätze vertauscht haben. Die ersten Blätter jeder Lage sind von späterer Hand in sich foliiert von γ 1–γ 5, δ 1–δ 5, ε 1–ε 5 und ζ 1–ζ 4, wodurch Blattausfall und falsche Heftung verdeckt werden. Die ff. 27. 29. 30 tragen ähnlich wie Paris. suppl. gr. 212, ff. 149–154 rechts oben eine alte Follierung von 51–53, die ff. 31 und 32 die Zahlen 86 und 87 von gleicher Hand. Das Wasserzeichen ist ein Kelch mit Hostie darüber, Kontermarke eine Art Sichel, beide identisch mit den Zeichen von Paris. suppl. gr. 212, ff. 148–161.

Der Codex enthält ff. 1–11^r Euripides Hekabe 784–1295 mit der Subskription τέλος τοῦ α^{ov} γράμματος [sic], f. 11^{rv} ὑπόθεσις τοῦ δευτέρου γράμματος [sic], inc. ὁ ὀρέστης τὸν φόνον, des. ἀρχεῖν, also die erste Hypothesis des Orestes bei Murray; ff. 11^v–12^r Ἡ μὲν σκηρὴ τοῦ δράματος, wie bei Murray bis einschließlichs φαῦλοι ἦσαν und τὰ τοῦ δράματος πρόσωπα, ff. 12^r–30^v Orestes 1–723. 879–926. 724–771. 927–1026, ff. 31–33 Phoinissen 916–

52) Omont, Inventaire sommaire III. 257; J.A. Spranger, „A preliminary skeleton list of the manuscripts of Euripides“, CQ 33 (1939) 102, Nr. 146; Turyn, Euripides 149. Einen Entwurf der Beschreibung für den neuen Katalog des Supplément grec von Ch. Astruc und M.-L. Concasty konnte ich durch deren Freundlichkeit in Paris einsehen.

1073, f. 34 Sophokles Oidipus auf Kolonos 64–93. Es sind also mit den ersten beiden Quaternionen (α' – β') Hec. 1–783 samt Hypothesis verlorengegangen, mit dem innersten Bifolium des sechsten (jetzt dritten) Quaternio 772–878 und mit weiteren vier Quaternionen (ζ' – ι') die Verse Or. 1027–1693 und Phoen. 1–915, schließlich der Rest der Phoenissen (1074–1766). Auf f. 34^v hört der Sophokles-Text mit dem fünften Verse auf.

Der Text ist vom selben Schreiber wie die Euripides-Partie im Paris. suppl. gr. 212, auch mit gleicher Tinte, geschrieben, stammt also wie jener von Georgios oder Manuel Gregoropoulos. Die ff. 27^r–33^v sind von einer zweiten Hand, die gewiß mit der entsprechenden im Paris. suppl. gr. 212 identisch ist, für den Druck durchkorrigiert. Diese hat wie dort auch die Anfangsbuchstaben von Wörtern, die in Majuskeln gesetzt werden sollten, mit einem Kreuzchen ausgezeichnet, Interpunktionen gesetzt und häufig Akzente normalisiert. Die genannte Partie zeigt Umbruchvermerke des Setzers von *H* 3–*H* 6 und von *A* 3–7, was Orest. 906–1002 und Phoen. 939–1061 entspricht. Die Vermerke stimmen hier anfangs genau mit der Aldina überein, verschieben sich aber ab *A* 3 um einen Vers nach unten. Der Anfang ist durch einen waagrechten Strich über die ganze Seite zwischen der 13. und 14. Zeile (Vers 891 und 892) markiert, was auf Seite *H* 2 der Aldina dem 16. und 17. Vers entspricht. Von Johannes Cuno stammen wieder Notizen am Rand, teils griechisch, teils lateinisch, und, sehr selten, Varianten am Rand und im Text. Auf f. 6^v vermerkte er bei Hec. 1070: [hic] *incipit alius quaternus* δ' [τ]ᾶν δὲ γυναικῶν, was auf den Paris. suppl. gr. 212 geht, wo der Quaternio ff. 154–161 mit Hec. 1071 beginnt.

Der Codex ist in braunes Leder gebunden; der Rücken ist rot und trägt das Wappen des Königs Louis-Philippe von Frankreich (1830–48)⁵³). Zum Einband gehören je drei Vorsatzblätter vorn und hinten, jeweils das äußere an den Spiegel geklebt. Vorn ist nach den Vorsatzblättern ein loses Blatt in Bleu zur Aufnahme einer Beschreibung des Bibliothekars Parquoy eingeklebt. Von diesem stammen ähnliche Angaben zum Text wie im Paris. suppl. gr. 212: f. 1^r rechts oben: *Euripidis Hecuba vers. 784 juxta editionem Poetarum Graecorum Veterum Tragicorum, Comicorum etc. Genevensis anni 1614 in fol.*, f. 12^r auf dem Rand: *Euripidis Orestes v. 1*, f. 27^r oben: *Folium loco mo-*

53) Vgl. J. Guigard, *Nouvel armorial du bibliophile* (Paris 1890) S. 31 in der Mitte links und unten.

tum, f. 31^r oben rechts: *Euripidis Phoenissarum v. 923*, f. 34^r *Sophoclis Oedipodis Colonei v. 63*.

Bei der Identität des Papiers, des Schreibers und des Inhalts liegt der Gedanke nahe, daß die Teile des Paris. suppl. gr. 212 und die des suppl. gr. 393 sich gegenseitig ergänzen, ursprünglich also demselben Codex angehört haben und erst durch falsches Binden voneinander getrennt wurden. Das kann aber nicht sein, da in beiden Handschriften eine Lage δ' erhalten ist, weshalb ja auch Cuno von der einen auf die andere verweisen konnte. Diese Lage enthält im Paris. suppl. gr. 212 die Verse Hec. 1071–1295 und Or. 1–109, im Paris. suppl. gr. 393 die Verse Hec. 1188–1295 und Or. 1–234. Daraus ergibt sich, daß die beiden Lagen zwei verschiedenen, aber einander sehr ähnlichen Handschriften angehörten, die vom selben Schreiber auf demselben Papier sicher hintereinander nach der gleichen Vorlage geschrieben worden waren und nur im Seitenumfang leicht differierten, indem die eine (212) 22, die andere (393) aber 24 Zeilen je Seite aufwies. Daher kommt es auch, daß der vierte Quaternio in 212 mit Hec. 1071 begann, in 393 aber erst mit Hec. 1188.

Wir kommen damit zu dem merkwürdigen Ergebnis, daß der Drucker der Trias des Euripides zwei verschiedene Handschriften zugrundegelegt hat. Ob er die zweite (393) erst von der Mitte der fünften Lage an (ab Or. 892) und bis dahin allein die erste (212) als Vorlage benutzt hat, läßt sich bei dem fragmentarischen Erhaltungszustand beider Handschriften nicht sicher sagen, ist aber wahrscheinlich, da die zweite auch in den Phoenissen als Vorlage diente.

Was das Verhältnis des Textes beider Handschriften zueinander angeht, so wäre es auch denkbar, daß sie nicht unabhängig voneinander aus derselben Vorlage abgeschrieben wurden, sondern, nachdem die eine geschrieben war, sie für die andere als Vorlage diente. Daß dies nicht der Fall war, läßt sich leicht aus den Sonderfehlern beider Handschriften beweisen. Sonderfehler des Codex An gegen Am sind: Hec. 1076 *τέκνα λιπών ἔρημα* An *τέκν' ἔρημα λιπών* Am 1086 *τ'* An *δ'* Am 1089 *λογηφόρον* An *λογοφόρον* Am 1114 *φίλτατε* AnG *φίλται'* Am 1136 *τ' ἔκτειν'* An *κατέκτειν'* Am 1140 *τινὰ πριαμιδῶν* An *πριαμιδῶν τινὰ* Am 1184 *μέμψη* An multi *μέμψη* Am 1187 *ἀνθρώπους* AnEsCrOxLv *ἀνθρώποις* Am 1197 *ἀπελάσων* An *ἀπαλλάσσω* Am 1198 *θανεῖν* An *κτανεῖν* Am 1199 *πρῶτον μὲν οὐποτ'* AnVq AaMsMl(Hn) *πρῶτον οὐποτ'* Am 1200 *τὸ δὲ βάρβαρον* An *τὸ βάρ-*

βαρον Am 1206 βούλλει An βούλει G βούλοιο Am 1218 ἀχαιοῖσι AnAm² – σιν Am Or. 71. 81 personarum nomina non habet An.

Sonderfehler von Am gegen An sind: 1075 ἐμῆς Am ἐμᾶς Am²AnAld 1081 πείσμασιν Am -σι Am²AnAld 1109 ἡσύχως Am ἡσυχος Am² ἡσυχος AnAld 1117 ἀπώλεσεν Am ἀπώλεσε Am²An 1183 χορός Am²AnAld om. Am 1187 ἐκά Am²AnAld om. Am 1188 γλώσαν Am γλώσσαν AnAld 1194 ἀπώλοντο AmAld ἀπόλοντο An 1218 ἀχαιοῖσιν Am ἀχαιοῖσι Am²AnAld 1222 οὐδὲν Am οὐδὲ Am²AnAld 1247 ξηνοκτενεῖν Am -κτονεῖν Am²AnAld 1252

πολ(μ) Am²An om. Am 1254 ἀγα Am²An etc. (Stichom.) om. Am 1280 ἐκά(β)η Am²Ald ἀγαμ(έμων) An om. Am Or. 18 om. Am habent Am²An 60 ἔστιν Am ἔστι Am²An 79 ἔπλευσε Am ἔπλευσ² Am²AnAld 80 ἀποληφθεῖς Am -ει- Am² ἀπολειφθεῖσα AnAld 91 τάδε Am τάδ² Am²AnAld 99 δώμους Am δόμους Am²AnAld 109 τροφῆς Am τροφάς Am²AnAld.

Daß die Korrekturen im Paris. suppl. gr. 393 nicht frei erfinden, sondern durch Kollation mit einem anderen Codex gewonnen sind, beweist neben den sonstigen Varianten die Hinzufügung eines ganzen Verses (Phoen. 1000) sowie die Änderung der Verseinteilung in den Chorpartien Or. 960–1018 und Phoen. 1019–66 und in den beiden Dialogpartien Phoen. 926–935 und 940–47, wo jeweils zwei Trimeter in eine Zeile geschrieben sind. Daß die Kolometrie nur durch Heranziehung eines anderen Codex geändert worden ist, ist allerdings nicht sicher, wenn man die ein halbes Jahr vor Euripides erschiene Ausgabe der Tragödien des Sophokles vergleicht. Dort sagt Aldus in der Vorrede: τὰ δὲ εἰς αὐτὰς εὐρισκόμενα σχόλια οὐ μὲν ἐτυπώθη, τυπωθήσεται δὲ θεοῦ σώζοντος ὅσον οὐκ ἤδη, πρὸς δὲ καὶ ὅσα εἰς ἀνάπτυξιν μέτρων ἦκει. *Atque utinam id ante habuisssem quam ipsae tragoediae excusae forent; nam, etsi res est quam laboriosissima, tamen singulos quosque versus, in choris praesertim, si qui perperam digesti sunt, curassem in suum locum restituendos.*

Da die Korrekturen im Paris. suppl. gr. 393 erst mit Or. 892 einsetzen (wenige Korrekturen vorher, darunter die Ergänzung des fehlenden Verses Or. 469, sind von einer anderen Hand), so läßt sich nicht mehr feststellen, ob sie dem Codex entnommen sind, von dem sich die beiden Lagen im Paris. suppl. gr. 212 erhalten haben. Es ist aber bei der engen Verwandtschaft der beiden Handschriften von vornherein unwahrscheinlich; durch Am hätten aus An nur die eigenen Sonderfehler entfernt werden können. Zu dieser allgemeinen Er-

wägung gesellt sich eine Beobachtung, die ihre Richtigkeit bestätigt. Die Aldina enthält wie zur Hekabe so auch zum Orestes Prolegomena, die in Am vollständig fehlen. Im Codex An sind nun zwar Prolegomena zum Orestes erhalten, aber weniger vollständig als in der Aldina; es fehlt die zweite Hypothesis (*Ὀρέστης διὰ τὴν τῆς μητρὸς σφαγὴν – κεῖται ἡ μυθολογία*) und im Text des darauf Folgenden die Partie *διασκευάσαι – παρισταμένων* (Z. 16–18 Murray). Der Editor Aldinus muß also noch einen weiteren Codex, in dem diese Teile standen, zur Verfügung gehabt haben.

Dagegen ist es möglich zu prüfen, ob die Korrekturen in Am aus An stammen, da wir für Hec. 1071–1295 und Or. 1–109 auch An haben. In der Tat gibt es hier eine beträchtliche Anzahl von Stellen, an denen die Korrektur Am² mit An übereinstimmt, und an den Stellen, wo An und Am² differieren, hat An immer einen Fehler. Und doch ist An nicht der Vergleichscodex gewesen und konnte es aus der gleichen allgemeinen Erwägung wie im umgekehrten Fall auch nicht gut gewesen sein. Es gibt nämlich eine große Zahl von Korrekturen Am², wo Am mit An übereinstimmt. Keineswegs alle können konjunktural gefunden sein (so z. B. 1146 *δόλω* Am²Ald *λόγω* AmAn und überhaupt die Lesungen, wo kein Anlaß zu einer Konjektur vorlag), aber so gut wie alle sind in anderen Handschriften zu finden. Besonders häufig sind sie in Laur. 32, 33, Cremon. 130, Vat. 1135 und 1345, Salamant. 31, Haun. 417, Paris. 2810 und Paris. S. Genev. 3400 anzutreffen. Schon oben haben wir festgestellt, daß die Prolegomena des Orestes in An allein nicht für deren Form in der Aldina ausgereicht hätten. Vergleichscodex wird derselbe gewesen sein, nach dem auch An korrigiert wurde.

Die emendatorische Tätigkeit des Herausgebers in den Fahnen ist im Orestes 892–1026 gleich null. Ich habe nur die Verbesserung eines itazistischen Fehlers festgestellt: 965 *Κυκλωπεία* Ald *-ία* An. Auch in den Phoenissen sind seine Verbesserungen an den Fingern einer Hand zu zählen: 941 *γένος* An *γένους* Ald 966 *οὔτι δ'* An *οὐδ'* Ald 971 *μάντεως* An *μάντεων* Ald 954 *χαῖται* Ald *χοῖται* An 983 *δῆτ'* Ald *δῆτα* An *δὴ τόδ'* Murray; ein Versehen ist 998 *δὲ* Ald *τε* An. Nur im ersten Fall (941) könnte man an Kollation denken, aber gerade hier haben die Codices samt den Scholien die Korruptel *γένους*. Im übrigen folgt die Aldina auch hier dem Korrektor An².

Auf der linken Seite des f. 34^v unter dem Sophokles-Text, von unten nach oben geschrieben, steht eine Würdigung der

Leistung des Aldus Manutius von einer Hand, die der des Librarius ähnlich und mit der des Korrektors sicher identisch ist. Es ist ein Entwurf mit einer Reihe von Änderungen in scribendo durch Streichungen und Fortsetzung des Textes in der Zeile, am Ende unzusammenhängend geschrieben und mitten im Satz abbrechend. Das Dokument ist in mehrfacher Hinsicht interessant; ich gebe es deshalb im vollen Wortlaut, mit normalisierter Interpunktion. Die durchgestrichenen Stellen setze ich in eckige Klammern.

πολλῶν ἀνθρώπων θαυμάζομεν, φίλων ἀριστε νικόλεως, τοὺς
 μὲν ὑρῶντες αὐτῶν ἐπὶ σοφίᾳ εὐδοκιμήσαντας, τοὺς δὲ ἐπὶ γεωμετρίᾳ,
 ἄλλους δὲ ἐπὶ τεκτονικῇ ἢ ἀστρολογίᾳ ἢ καὶ ἐπὶ ταῖς ἄλλαις τῶν
 ἐπιστημῶν, ἀλλὰ δὴ καὶ [ὅταν] τινὰς τῶν ἰδιωτῶν ἐπὶ μηχανῇ
 βαναύσων τινῶν ἔργων. οὐ γὰρ ἦττον εὐφρίας καὶ ταυτὶ δεῖται,
 μάλιστα δὲ γε μεγίστης σπουδῆς καὶ ἐπιμελείας [ἐκεῖνοι γὰρ ἀρχὴν
 καὶ ὑποκείμενον τῶν ἐπιστημῶν ἔχοντα] καὶ τοσοῦτον οὕτοι ἐπαίνου
 καὶ μακαρι ^{ότητος} [σμοῦ] ἀξιώτεροι ὅσον [ἐκεῖν] ἐκείνοις μὲν ἀρχή^ν (sic) καὶ
 ὑποκείμενον ἔχουσιν ῥᾶδιον ἐπισχύσειν τοῦ ἐγχειρήματος, τουτοῖσι
 δὲ [ἐκ τοῦ μὴ ὄντος] τὸ παράπαν εἰς τὸ εἶναι [ἐναποφήνασι ἀργα-
 λέον καὶ μοχθηρὸν] ἀποφάναι θελήσασι πολλὴν τὴν δυσχέριαν καὶ
 δ
 τάλαιπωρίαν ἢ ἐπιχειρήσεις δίδωσιν [ὡς δὴ καὶ ἄλλος πολλά γε παθῶν
 καὶ τολυπεύσας οὐ μόνον εὐρετῆς τοῦ τοιούτου κοινῇ πᾶσιν γέγονεν
 ἀγαθοῦ γέγονεν (sic), ἀλλὰ καὶ ὁσημέραι μεταλλάξαι καὶ ζητῆ, ὅπως τὸ
 δόξαν ἐς τὸ κρεῖττον προχωρήσῃ μόχθου καὶ δαπάνης φεισάμηνος
 οὐδενός.

ὡς δὴ καὶ ἄλλος εὐρετῆς γενόμενος τοῦ τοιούτου κοινῇ πᾶσιν
 ἀγθοῦ ἀδιαλείπτως κοπιᾷ]

τούτων δὲ μέτοχον καὶ ἄλλον τὸν ῥωμαίων (sic) εἰ ἀξιώσει τις,
 οὐκ ἂν τοῦ δικαίου ἀμάτη, ὧ εἰ τὴν πρέπουσάν τις τίσειν ἀντι-
 τίσειν βουλευθεῖη, οἶμαι αὐτὸν

Der Text ist nach der Errichtung der Druckerei des Aldus Manutius verfaßt, offenbar als die ersten Bücher die Presse bereits verlassen hatten, also frühestens im Jahre 1495. Er muß von einem Manne stammen, der im Umkreis des Druckers gelebt hat. Der Vergleich mit dem oben S. 213 erwähnten Faksimile zeigt, daß der Schreiber der Notiz kein anderer ist als Johannes Gregoropoulos. Der mit φίλων ἀριστε νικόλεως Angeredete könnte Nikolaos Vlastos sein, der mit Zacharias Kallierges in Venedig

eine griechische Presse betrieb und bei dem Johannes Gregoropulos bis zu seinem Übergang zu Aldus im Jahre 1500 arbeitete⁵⁴). Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir in Johannes Gregoropulos, dem Chefkorrektor des Aldus Manutius⁵⁵), auch den Hauptverantwortlichen für den Text der Euripides-Ausgabe sehen. Die Verbesserungen, die in den Fahnen vorgenommen wurden, können ihm durchaus zugetraut werden.

Wenn die Ausgabe auch keine besondere philologische Leistung darstellt, so wird doch auch an ihr der bedeutende Beitrag sichtbar, den Kreta für die Blüte des Hellenismus in Venedig um die Wende vom 15. zum 16. Jh. geleistet hat⁵⁶). Von der Türkenherrschaft freigeblieben, war es nach dem Fall von Konstantinopel (1453) zum wichtigsten Zentrum der griechischen Kultur geworden, indem es die griechischen Flüchtlinge aus dem Mutterland aufnahm. Andererseits übte das mächtige Venedig, unter dessen Herrschaft Kreta stand, als kulturelles und wirtschaftliches Zentrum auf die dortigen Griechen eine starke Anziehungskraft aus. Kreta lieferte für Venedig nicht nur Handschriften, sondern auch Kopisten, Drucker, Gelehrte und Lehrer des Griechischen und trug damit wesentlich dazu bei, die Lagunenstadt zu jenem neuen Athen zu machen, als das sie selbst es priesen⁵⁷). Durch ihre Mitarbeit an den Erstaussgaben der griechischen Klassiker halfen die Kreter wesentlich mit, das Licht des griechischen Geistes über den lateinischen Westen zu verbreiten. Die Familie der Gregoropuloi nimmt dabei in aller Bescheidenheit einen ehrenvollen Platz ein, nicht zuletzt durch ihre Verdienste um die Erstaussgabe des Euripides.

Münster/Westf.

Martin Sicherl

54) Geanakoplos 204 ff.

55) Vgl. den Nomos der Neakademia, Renouard 500; Firmin-Didot 437; ferner Firmin-Didot 151; Legrand II. 264; Geanakoplos 128 f. 284.

56) Geanakoplos 41–52 und passim; M. Wittek, „Manuscripts et codicologie 4: Pour une étude du scriptorium de Michel Apostolès et consorts“, *Scriptorium* 7 (1953) 290–97.

57) Supra S. 210; Markos Musuros in der Präfatio zur Aristophanes-Ausgabe (1498), Botfield 221.